

Aus der Stadt Halle Singhalefen.

Was das gestern auf unserem Personenbahnhof eine Dringeligkeit. Die Knipsfalterarbeiten hatten selten so viel zu tun gehabt, und kleinere Vorkommnisse nach sollen sich ein Zubehören ohne Karte durchgeschmuggelt haben. Da, diese gestern — I. Und das alles, weil John Hagenbeck mit seiner Singhalefenjaun ankam.

Kaffeebraune Gesalten waren es, 34 an der Zahl, die übergen sind heute früh mit den Elefanten angekommen. Wie die Zigeuner beladen kamen sie und einen von ihnen fragte in hirtogelicher Weise ein Affe.

An der Spitze der Karawane aber schritt John Hagenbeck, einer der bekanntesten Menschen der ganzen Welt.

An der Haltestelle der Elektrischen gab es einen Aufsehensfall; der Sonderwagen war noch nicht da. Lebensgefährlich war die Dringeligkeit. In reinem Singhalefenisch rief er auf: John Hagenbeck: „E, alle, alle, alle, alle; zeigt curio Jähni, dormalbeil!“ Und geworfene Fingern alle an zu lächeln, ach, so hochsteht, so traut, daß kein Ellen vor Angst gleich rief: „Mutti, Mutti — i — i, sie woll'n mich treffen!“

„Hähähäh“ blähten die Singhalefen, als der Wagen durch die Stadt fuhr und die Menschen Gespenster zu sehen glaubten.

„Da, da, guck doch mal, Mensch, d — a — a!“ Das sind noch Kriegesgejangene“, riefte jemand.

„Ach, nich doch“, meinte ein Aufseher, „das ist doch Hagenbeck, Singhalefenjaun, die jetzt im „Boo“ ein Schachspiel gibt.“

Immer weiter geht die Fahrt. Hier haben zwei Begabte, deren Augen bei den Singhalefenfrauen hängen, hohler zusammen, dort läßt ein sorgfältiges Hausfaktor einen Bettvorleger zur Erde flattern, an einer anderen Stelle wird einer Frau vor Schwere die eben geholte Milch fauer und dort fährt ein Stürmischer mit seiner Zigarrre knallend durch einen Fußfallon.

„Hähähäh“ riefen die von der anderen Erdhälfte noch, als sie längst in ihrer Baracke waren und sich Strohfäße kopften.

Am Garten aber hing Hagenbeck an, im englischen Kreis „Intimitäten“ aus Indien zu erzählen, und diesmal waren es weiße Menschen, die des öfteren „Hähähäh“ machten — D.

Rehrens im Stadtparlament.

Ferienbeginn / Agitationsanträge der Kommunisten / Verpufftes Feuerwerk / Jubiläumsgulagen / Einziehung von Schrebergärten.

Rehrens! — Mandat mars wirklich ein Karneval. Nun ist auf lange Wochen bis in den September hinein Schluß. Es war noch eine recht muntere Sitzung am 24. d. S.

Die Kommunisten hatten ebenfalls Feuerwerk vorbereitet. Sie wollten ihren Freunden, von denen sie eine Anzahl auf die Galerie geladen hatten, noch Feuerfontänen, Raketen und anderen Spektakel zeigen. Aber das Feuerwerk wurde nach, die Raketen zünden bloß.

Amalie für die politischen Gefangenen, Amalie für die Proletariat, die vor dem 1. Oktober 1923 verurteilt sind und nun nicht unter das gleiche Amnestiegesetz fallen. Sechs Proletariat aus Halle sind von jener Zeit her noch in Haft. Auch sie müssen frei werden. Ansehn der städtischen Behörden an den Reichstag, an die Reichsregierung und an die preussische Regierung, Freilassung aller politischen Gefangenen, gleichgültig, ob Justizhaus, Festung oder Gefängnis ist umschlüssig! Das war der Inhalt des einen Antrags, und feurige Reden waren vorbereitet.

Aber der Vorleser erklärte: „Wir sind nicht zuständig. Höhere Politik gehört nicht zu unseren Aufgaben. So will es die Städteordnung.“ Und damit hatte er recht. Die Kommunisten protestierten, wurden heftig, aber es half alles nichts, ihr Antrag wurde schon an der Schwelle des Saales abgewiesen.

Eigentlich war es schade drum; denn die städtischen Brüder der launigen Couleur hatten für die Gemeinheitsarbeiten eine Fallruhe bereit, in die sie unbedingt hineingepumpt wären. Sie wollten sagen: „Dann, wenn Anträge stimmen wir zu mit der Erweiterung.“

„Im jedoch den Einbruch zu vermeiden, daß die K.M.D. mit ihrem Amnestieantrag einseitig vorgeht, verpflichtet sich die kommunistische Fraktion, mit allen Mitteln auf ihre Zentralleitung einzumachen, daß sie bei der Sommerregierung verhandelt.“

1. die Freilassung aller politischen Gefangenen, 2. hinreichende Unterstützung der Hinterbliebenen, der durch die Organe der Sommerregierung ermordeten politischen Arbeiterkinder, 3. Gewährung politischer Gleichberechtigung und Einweisung aller Verfolungen gegen die Sozialrevolutionäre und Sozialdemokraten.

Die Sommerliste hatten keine Hymnen, was brüderliche Völkern ihnen für eine Falle gestellt hatte. Was hätte es da für verdichte Gefähr gegeben! Aber nun kam die Sache gar nicht zur Vernehmung.

Und mit dem zweiten Kanonenschlag eines ähnlichen. Auch da wurde das Pulver feucht, ehe man ihn abfeuern konnte. Die kommunistische Arbeiterschaft will im Juli, ein Jahr nach Ausbruch des Weltkrieges, gegen den Militarismus und gegen den Krieg protestieren. Jedemaligen werden nach Halle kommen. Es gilt, das Gemeinheitsinteresse aller unterdrückten Nationen herzustellen, eine Front zu bilden von Deutschland über die

Städtern in die Öhren, daß sie im Begriff seien, eine kapitale Dummheit zu machen. „Die Werkzeuge, was hatte sie für einen Zweck? Wer sollte sie nach Halle bringen. Und hier handelt es sich doch auch um nichts anderes, als Tausende von Menschen nach Halle zu ziehen zur Verfrachtung unseres Wirtschafts- und Verkehrslebens! 50 000 Mann werden kommen — wie kann man da io einseitig sein wollen? Die 50 000 werden aber auch kommen, wenn man ihnen die Bestimmung nicht gibt. Und sie werden sich schon einen Platz suchen.“

Und Herr G ü n t h e r tritt auch noch einmal eine iharre Mittade gegen den Vorleser, der sich erlaubte, aus eigener Machtvollkommenheit, gegen ein verpufftes Feuerwerk, eine so wichtige Debatte abzumitteln. Aber auch das half nichts. Die Abweisung blieb bestehen.

Sonst brachte noch die Ausrede über den Straßenbahnerreicht

Reben in die Verhandlungen. Sidu, Schaumburg (So.) beleuchtete noch einmal den feinen Standpunkt aus die ganze Materie. Sidu, Minister, der seitdem die bürgerlichen Fraktionen die Gefährdung mit einigen Worten vertrat, meinte, namentlich könne man die weitere Behandlung der Angelegenheit zweckmäßig den zuständigen Deputationen und Ausschüssen überlassen. Die Kommissar des Verkehrs, der die Sache durch ihren Hauptredner die Sozialdemokraten an, deren Konturen sie bei dem Wetlauf um die Gunst der Straßenbahner augenblicklich führten. Er sprach vom altem Senat um Schluß zu bitten, der ebenfalls für jede Sache allein auf der Tagesordnung stand. Ehren- gabe an die 25 Jahre im Dienst befindlichen Straßenbahner, annehmend mit der Erweiterung, daß alle städtischen Mitarbeiter der 25 Jahre im Dienst, 100 Mann als Jubiläumsgelohn erhalten sollen.

Alle anderen Gegenstände der Tagesordnung wurden gleich erledigt, so vor allem die Anträge, die den Bauern für Kleinwohnungen bei der Herstellung von Wohnungen in Interesse der Allgemeinheit fördern sollen. An Frau Wagners von Daxner wird eine Baukelle am Kränzenberg von 725 qm veräußert. Der Antrag zum Dispositiv für die launigen Berufsliste — vom 1. Oktober ab sind auch die weiblichen Angestellten berufsschulpflichtig — findet Zustimmung. Und der Antrag, den Betriebsräten entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen ihre Rechte zu gewähren, wird sogar einstimmig angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung beschließt man, mit der Urtrügsgemeinde, die neben der Schule in der Freireiherstraße ein Gemeindehaus errichten will, auch zu tauschen. Bei diesem Punkt letzte sich der lebhafte Disput ein. Sidu, Minister behauptete es wiederholt, daß dadurch der großen

Schrebergartenanlage im Osten

16 Schrebergärten verlorengeden. Die Leute haben sich io mühsam in jahrelanger Arbeit ihre Gärten geschaffen, die jetzt schon Ertrag bringen, gute Obsternte sind, und nun nimmt man ihnen ihr Besitztum. Das ist hart. Für das Gemeindehaus sei an anderer Stelle Platz genug. Stadtrat Fischer als Deputiert betonte demgegenüber, nicht die Mühsigkeit auf das Gemeindehaus veranlasse den Magistrat auf dem Antrag, sondern die Notwendigkeit, das Terrain, daß an die Kolonien angrenzt, zu gewinnen, damit der Soziale nicht das Licht verbannt werden könne. Mit 26 zu 23 Stimmen wurde der Magistratsantrag angenommen. Fast sämtliche Bürgerliste waren dafür.

Es war in der dritten Stunde, als die Tagesordnung aufgearbeitet war. Nun haben die Stadtväter Ruhe, mindestens zwei Monate lang.

Zwei Schomere sind vorgesehen. In das kommt eine „vox humana“. Die Käse erhalten als hartes Fundament ein Rantelz 32'.

Wetterbericht der Wetterwarte Jünnau.

Das Hochdruckgebiet hat weiter an Ausdehnung gewonnen. Ein kleiner Tiefdruckgebiet liegt heute über Mittelindien, der sich jedoch auflösen wird. Das isländische Tiefdruckgebiet hat keine Lage kaum verändert und es dürfte somit für morgen keine merkliche Veränderung eintreten.

Voraussetzung für Mittwoch: Wolkig, trübe, warm.

Eine gemütlige Auffassung.

Das Unterfuchungsergebnis birgt einen besonderen Gehalt: Hermann Gerbing, ein Minister, dann Oberinspektor der Post- und Telegraphenverwaltung, und schließlich Direktor eines betriebligen Instituts.

Dem Hilfsamtsleiter Gerbing und dem Unteramtsleiter Gerbing ist der Post Minister ein. Als Gerbing hinter, man möge ihm einen Brief an sein Haupt betragen, ist G. io gleich bereit, 4 Briefe gegen durch ihn aus dem Gefängnis hinaus an die Frau und ebenio Brief bringt der gefällige Beamte von ihr gerad. Die Frau gibt ihm für die Gefängniszeit 20 Mark von 5—10 Mark.

Eines Tages bekommt Gerbing den Auftrag, den Unterfuchungsergebnissen nach dem Richter zu geleiten, Gerbing möchte sich nicht mal in seine Wohnung zu gehen, um auf den Weg und in Gerbing's Wohnung wird nach io Briefe geschickt. Nun kommt das Briefe Ende.

Wegen Gemeindefestsetzung haben alle drei vor dem Gericht. Wir haben uns bei der Sache nichts gedacht“, erklärte sie übereinstimmend. Das Gericht macht sich die gemütlige Auffassung, die die Angeklagten haben nicht zu eigen, sondern verrückt Gerbing zu zwei Monaten Gefängnis zu einem Monat Gefängnis und 20 Mark zu 50 Mark Gefängnis. Für Gerbing wird die Strafe auf drei Jahre ausgesetzt.

Außergerne und gültige Papiergeld.

In letzter Zeit haben eine Anzahl Reichsbanknoten und die alten Rentenbanknoten über 50 Rentenmark vom 1. November 1923 ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel verloren und dadurch sind in den Kreisen der Geldbesitzer eine gewisse Unsicherheit über die Gültigkeit der im Verkehr befindlichen Geldstücke entstanden. So folgenden ist eine Übersicht über die anzuwendbaren Rentenbanken: 1. sämtliche Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. November 1924 liegt. Es sind dies die alten auf 1000, 500, 200, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1 Rentenmark ausgetauschten alten Rentenbanknoten; 2. die Rentenbanknoten über 50 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923. Sie haben seit dem 31. März 1925 ihre Eigenschaft als Zahlungsmittel verloren, werden aber noch bis zum 30. September 1925 bei den Kassen der Reichsbank gegen andere Rentenbanknoten oder gegen geldliche Zahlungsmittel umgetauscht werden, wobei eine Million Mark gleich einer Reichsmark geltend wird. Renten in Währungen unter zehn Milliarden Mark fallen nur in Gebieten und in einem durch zehn Milliarden Reichsmark Beträge eingereicht werden;

2. die Rentenbanknoten zu 50 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923. Sie haben seit dem 31. März 1925 ihre Eigenschaft als Zahlungsmittel verloren, werden aber noch bis zum 30. September 1925 bei den Kassen der Reichsbank gegen andere Rentenbanknoten oder gegen geldliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. In Stelle dieses Scheines ist ein neuer Rentenbanknoten über 50 Rentenmark mit dem Datum 20. März 1925 auszugeben worden. Gültig sind noch: 1. alle auf Reichsmark lautenden Reichsbanknoten, die seit dem 11. Oktober 1924 auszugeben sind; es sind dies anzuwendbare Rentenbanknoten über 20, 10, 5, 2, 1 und 1000 Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923; 2. die Rentenbanknoten über 50 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 20. März 1925.

Der Ertrag der Wohlfahrtsbiefmarken.

Wie die Reichsgeldstelle der Deutschen Reichsbank mitteilt, haben die Wohlfahrtsbiefmarken der Reichsbank, die im vorigen Jahre herausgegeben wurden, und seit dem 30. Juni dieses Jahres ihre Gültigkeit verlieren, insgesamt einen Nettobetrag von rund 1 725 000 Reichsmark erbracht. Der Betrag ist für Zwecke der Wohlfahrtsbief, insbesondere für Erziehungseinrichtungen und alle Arten der offenen Fürsorge im besetzten und unbesetzten Gebiet verwendet worden.

Balkonwettbewerb.

Die Anmeldungen zum Balkonwettbewerb sind in diesem Jahre erheblich zahlreicher eingelaufen als im Vorjahre. 130 Anmeldungen des Vorjahres haben 160 in diesem Jahre gegenüber.

Die Preisrichter werden in mehrmaligen Besichtigungen die angemeldeten Fenster, Balkone und Vorgärten besichtigen und bewerten, das Ergebnis wird Ende August bekannt gegeben.

Als Ehrenpreise kommen besonders wertvolle Pflanzen zur Versteigerung, eine öffentliche Ausstellung der Preise ist beabsichtigt.

5 Prozent Zulage für die Angestellten.

Der Schlichtungsausschuss Halle hat am 28. Juni auf Grund der geforderten Gehaltserhöhung der Angestelltenorganisationen folgenden Schlichtungsbescheid gefaßt:

„Alle Besätze der Angestellten in allen Gruppen werden um 5 p. z. erhöht. Diese Gehaltserhöhung gilt ab 1. Juni bis zum 31. Juli ds. J.“

Wie aus der Deutschnationale Handlungsbefehlensverordnung mittelst, ist Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung auf Montag, den 6. Juli, festgesetzt.

Todessturz aus der Manfarde.

Eine schreckliche Szene spielte sich gestern in der Mittagsstunde vor den Augen der Passanten in der Rühnstraße ab.

Die fünfjährige Annemarie Taube, hatte am offenen Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen oberen Manfardenwohnung gespielt, und sich dabei auf einen, auf dem Fensterbrett ruhenden Blumenkasten gelehnt. Während der das Kind das Gleichgewicht und rollte, den Blumenkasten, an dem es sich in höchster Not klammern wollte, mit sich nehmend, das schräge Dach hindab bis zur Dachkante. Das unglückliche Kind konnte keinen Halt mehr bekommen und stürzte kopfüber auf die Steinplatten der Straße hinunter, wo es mit getrockneten Gliedern tot liegen blieb. Die Leiche des Kindes wurde nach dem Verzeuherfriedhof gebracht.

Ueberfall auf einen Stahlhelmer.

An der Nacht vom 25. zum 26. Juni wurde der Stahlhelmlinier A. K. nachts gegen 1 Uhr von unbekannten Tätern aufgelauert und verlor. An der Ecke Köpfer- und Ladenbergstraße wurde er von den Verfolgern überfallen. Kam. K. lehte sich energig zur Wehr und die Feindlinge griffen zu ihren Schußwaffen. Durch einen Schuß wurde Kam. K. am linken Unterarm verwundet. Ein Auto brachte ihn nach dem Krankenhaus, wo er sich heute noch in Behandlung befindet.

Riffabylon

nach China. Für diese weltbekannte Demonstration braucht die kommunistische Partei eine große Menge, die Festnahme. Die Stadtobernorden sollen beschließen, daß ihnen diese Menge gegeben wird.

Auch hier hat der Vorleser eine den Herren unangenehme Aufgabe. Die Stadtobernorden sind dafür nicht zuständig. Der Magistrat hat über die Menge zu bestimmen. An ihn ist io auch der Antrag schon gestellt. Und da er noch nicht abgelehnt hat, können auch die Stadtobernorden in der Sache noch gar nichts tun.“

Die Kommunisten gerieten darüber in Erregung, der rote Frontparlamentarier, Sidu, Richter, tritt persönlich in die Arena und schmettert den

Orgelneubau.

An diesem Herbst bekommt die hiesige Marienkirche eine neue Orgel, da das alte Instrument völlig unbrauchbar geworden ist. Die neue Orgel erhält über 50 Register, wie es der Raum der großen und schönen Marienkirche fordert. Das Instrument wird mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet. Der Spielstuhl wird von der Orgel selbst abgehängt io aufgestellt, daß zwischen demselben und der Orgel selbst ein Chor aufgestellt werden kann. Dadurch wird es dem Spieler ermöglicht, eine bedeutend bessere Kontrolle über sein Spiel zu haben und gegebenenfalls vom Spiellich aus einen Chor leiten zu können.



